

## „Beim Lesen Fernweh“

Themenhefte, die sich nur mit einem einzigen Autor beschäftigen, sind in der „ide“ selten. Das letzte Mal (1999) war es Goethe, diesmal ist Handke dran. Auf dem Cover ist allerdings der Kultur-Aktionist Julius Deutschbauer zu sehen. Dass der Erfinder der „Bibliothek der ungelesenen Bücher“ für das Titelbild eines Heftes posiert, das den Namen eines anderen trägt, scheint uns ganz passend für die Ambivalenz der Klassiker zu sein: Ist es doch ihr Charakteristikum, dass die Ausstrahlung ihrer Person weiter reicht als die Kenntnis ihrer Werke. Handke hat man, bildungsbürgerlich sozialisiert, zu kennen, nicht unbedingt zu lesen.

### Handke in der Schule – eine Selbstverständlichkeit?

Handke ist ein Klassiker, aber nur bedingt ein Schul-Klassiker. Wie mehrere Autoren dieses Heftes konstatieren, wird er im Deutschunterricht im Allgemeinen nur sehr einseitig rezipiert. Es gibt einen „Kanon“ seiner Werke, der in der Schule gelesen wird: von der »Publikumsbeschimpfung« bis zum »Kaspar«, von der »Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt« bis zum »Wunschlosen Unglück«, und vielleicht, wenn's hoch kommt, noch »Die Linkshändige Frau«. Diese sehr selektive Rezeption spiegelt sich auch in der didaktischen Literatur. Wie FRIEDRICH JANSHOFFS Bibliographie in diesem Heft zeigt, konzentrieren sich nicht nur die Publikationen auf das Frühwerk, es sind in den letzten Jahren – im Gegensatz zu den 1970er Jahren – auch signifikant weniger didaktische Anleitungen und Analysen erschienen.

Handke in der ide:  
Strutz/Wintersteiner: Polyphonie  
der Kulturen. In: 4/91  
(Mitteleuropa)

Nun besteht zweifelsohne keine Notwendigkeit, alle Autoren und Werke, mit denen sich die Literaturwissenschaft beschäftigt, auch zum Gegenstand des Unterrichts zu machen. Die Literaturdidaktik hat ihre eigenen Auswahlkriterien. Neben der oft umstrittenen literarischen Bedeutung und seiner Repräsentativität für eine ästhetische Richtung sind der Schwierigkeitsgrad eines Textes und seine thematische Attraktivität für Jugendliche zu nennen. Deshalb, so könnte man sagen, ist die Konzentration auf das leichter zugängliche Frühwerk didaktisch legitim.

Wir hingegen meinen, dass – über die Arbeit mit diesen Texten hinaus – drei Momente eine didaktische Beschäftigung mit dem Autor interessant machen.

### 1. Eine „Schule des Sehens“:

Handke steht für ein genaues Betrachten der (kleinen) Dinge des Lebens wie auch für die aufmerksame Beobachtung der sprachlichen Konstruktion unserer Wirklichkeit. Wie FABJAN HAFNER in seinem Beitrag zeigt, steht Handke nicht nur für präzises Sehen, sondern auch für genaues Hören. HERWIG GOTTWALD nennt ihn deswegen treffend den „Dichter der Langsamkeit im Zeitalter des zivilisatorischen Geschwindigkeitsrausches“.

### 2. „Ein Bewohner des Elfenbeinturms“ – Handke als politischer Autor:

Mit seiner »Winterlichen Reise«, einem entschiedenen Plädoyer gegen den Mainstream der Meinungen, hat sich Handke als politisch denkender Schriftsteller nachdrücklich in Erinnerung gerufen. Der Text wurde breiter rezensiert und diskutiert als alle anderen seiner Werke der 1980er und 1990er Jahre. Doch ist diese Positionierung nicht ganz so neu. Handke war zweifelsohne von Anfang an ein politischer Autor – der etwas anderen Art. Populär wurde er, als er in einer Zeit, in der man sein gesellschaftliches Engagement literarisch zur Schau zu stellen, dagegen heftig polemisierte und für eine subtilere Form politischen Schreibens, vor allem über die Sprachkritik, eintrat ( »Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms«). Handke hat immer versucht, sich vom Mainstream abzusetzen und dadurch Aufsehen zu erregen. Deshalb ist auch zweifelsohne Koketterie im Spiel, wenn er sein alter ego (in: »Nachmittag eines Schriftstellers«) von „meiner Niederlage als Gesellschaftsmensch“ sprechen lässt.

### 3. Wie wird man ein Klassiker?

Schließlich könnte das didaktische Interesse nicht nur seinen Texten, sondern auch dem Literatur-Phänomen Peter Handke gelten. Wie wird man ein Klassiker? Welches „Marktbedürfnis“ muss man dazu bedienen? Wie sehen Handkes Selbststilisierungen in dieser Richtung aus? Welchen Wandel macht diese Ikonographie durch: Etwa die von Handke genährte Darstellung, er sei nun von seinem persönlichen „Sturm und Drang“ aus über die „Klassik“ zu seiner „romantischen Periode“ unterwegs?

Die Autorinnen und Autoren dieses Heftes arbeiten die hier genannten Aspekte sehr präzise heraus. WENDELIN SCHMIDT-DENGLER zieht einen Vergleich zwischen Goethe und Handke, um dessen Position als Klassiker zu erläutern. HERWIG GOTTWALD macht in seiner „Einladung, Handke zu lesen“ verschiedene Stationen im Werk aus.

Der zweite Abschnitt stellt verschiedene Facetten des Handkeschen Oeuvres vor: HANS WIDRICH zeigt zahlreiche Bezüge zwischen dem Autor und der Person Handke und seiner Heimatgegend Griffen auf, während HARALD BALOCH sich der Religiosität in Handkes Werk annimmt. FABJAN HAFNER widmet sich dem Thema „Der Poet und die Popmusik“. Mit großer Sachkenntnis spürt er viele bisher unbekannte Details auf. KURT GRITSCH zeichnet die Polemiken gegen Handkes »Winterliche Reise« nach. Leidenschaftlich verteidigt er das – von der Kritik oft bestrittene – Recht des Autors, sich politisch zu äußern. Eine andere Stimme zum selben Thema ist die des slowenischen Schriftstellers DRAGO JANČAR, der Handkes Äußerungen eindeutig zurückweist.

Schließlich bieten wir drei sehr unterschiedliche Unterrichtsmodelle an. CHRISTIAN SCHACHERREITERS kommentierte Textauswahl mit dem ironischen Titel „Vom Dichterleben

des Heiligen Peter“ erlaubt es, die Mythologien und Selbst-Mythologisierungen des Autors den SchülerInnen nahezubringen. EVANGELIA KARAGIANNAKIS berichtet von der Inszenierung eines Handke-Textes, der den Lernenden die Möglichkeit einer Selbstreflexion bot. GERDA ELISABETH MOSER schlägt ein effektives Verfahren vor, um die Mann-Frau-Beziehungen in Handkes Werk durch quantitative Vergleiche transparent zu machen.

#### Zur Covergestaltung

In der „Bibliothek ungelesener Bücher“ (gegründet 1997) von Julius Deutschbauer (geboren 1961), einer reinen Präsenzbibliothek ohne Entlehnmöglichkeiten, wird ein sukzessive anwachsender Bestand von Druckschriften in ein zeitgenössisches Werk der bildenden Kunst verwandelt. Keines der ausgewählten Bücher dort steht einfach für sich; die Bedeutung der einzelnen Bände resultiert auch nicht mehr aus der Summa individueller Rezeptionsprozesse, sondern – im Gegenteil – aus nicht erfolgten, ja verhinderten, verweigerten Lektüren. Das wenigstens behauptet Deutschbauer im Titel seiner multimedialen Installation.

Um ein Bildwerk wie Literatur geht es wohl, wenn jene Konzeption beschrieben werden soll, die Deutschbauer verfolgt, seitdem er vor ein paar Jahren damit begonnen hat, Freunde, Schriftsteller und andere Künstler in Bezug auf ein von ihnen nicht gelesenes Buch zu befragen. Diese Interviews werden auf Minidiscs mitgeschnitten und für das Publikum als Hör-Beigaben jener Büchersammlung zugänglich gemacht. Sie zählt mittlerweile ca. 500 Exponate, die alle mit einer Inventarnummer und dem Vermerk „Dieses Buch hat [Name] noch nicht gelesen“ versehen sind.

Deutschbauers „Bild“ von einer Bibliothek besteht aus vielen Geschichten, noch dazu in doppelter Hinsicht: zuerst in Bezug auf den (allerdings nur latent wirksamen, weil offiziell ignorierten) Wortlaut der Bücher, und dann, an deren Stelle, in Bezug auf die Phantasiekommentare, die wie Erzählungen die Dimensionen der Zeit, des Bewusstseins und der Historie in die Struktur des Ganzen einbringen. Das war seit jeher eine große Herausforderung für die bildenden Künste und ihre statische Konstitution, und Julius Deutschbauer begegnet ihr ohne Zweifel auf originelle Weise.

Peter Handkes „Mein Jahr in der Niemandsbucht“ wurde bisher von drei Personen nicht gelesen.

#### Literaturhinweis:

Julius Deutschbauer: Die Bibliothek ungelesener Bücher in fünfzehn Portraits. Hrsg. von Lioba Reddeker, Galerie Thaddaeus Ropac, Kunsthalle Wien. Köln: Salon-Verlag, 2000.

„Später werden Sie über das alles Genaueres lesen.“ Dieses (leicht variierte) Handke-Zitat ist nicht bloß eine Aufforderung zum Umblättern, sondern auch ein Hinweis auf ein Symposium, das anlässlich des 60. Geburtstags von Peter Handke im November 2002 vom Robert-Musil-Institut in Klagenfurt veranstaltet wird.

Für eine Zeitschrift kann das Handkesche Leser- und Lese-Ideal wohl nicht gelten: „Jeder Mensch, und vor allem jeder Ort, den ich noch nicht kannte, wurde mir beim Lesen so sympathisch, dass ich eine Art Fernweh danach bekam.“ Doch hoffen wir zumindest, zu einem differenzierteren Bild des Dichters beizutragen und vor allem – wieder neugierig zu machen auf den nur scheinbar allzu bekannten Autor.

DIE HERAUSGEBER